

Wie die Blumen dem Licht zugewandt

A close-up photograph of a hand holding a large, vibrant yellow sunflower. The sunflower's head is the central focus, showing its intricate pattern of dark brown seeds. The petals are bright yellow and radiate outwards. The hand is positioned behind the flower, with fingers slightly curled. The background is a solid, bright orange color, creating a warm and glowing atmosphere.

Hirtenbrief 2009 von
Joachim Kardinal Meisner
für die Kinder

Liebe Kinder!

Es ist im Kreislauf des Jahres so, dass das Licht und die Wärme im Frühjahr und im Sommer zunehmen und dann aber wieder im Herbst und im Winter abnehmen, sodass es sehr zeitig draußen dunkel und kalt wird. Wie kommt das aber? Die Sonne bleibt immer gleichmäßig hell, strahlend und warm. An der Sonne kann es doch nicht liegen. Aber die Erde wendet sich im Winter von der Sonne weg. Und an dieser Abwendung der Erde von der Sonne liegt es, dass die Sonne dann nicht mehr richtig auf die Erde strahlen und leuchten kann wie zuvor. Es wird dann auf der Erde dunkel und kalt, es wird Herbst und Winter. Wenn die Erde aber merkt, dass es auf diese Weise nicht gelingt, das Leben der vielen Pflanzen, Blumen, Tiere und Menschen zu retten, dann beginnt die Umkehr und die Hinwendung der Erde zur Sonne, und damit wird es wieder heller und wärmer.

Auch Gott bleibt wie die Sonne für uns immer derselbe. Wenn er nicht mehr so in ganzer Fülle in uns und über uns wirken und in unser Leben hineinstrahlen kann, dann liegt es daran, dass der Mensch sich von ihm abwendet. Er meint, dass er Gott nicht mehr brauche. Er meint, er könne alles selber besser. Dann kann es allerdings vorkommen, dass die Finsternis den Sieg erringt und es um den Menschen ganz dunkel wird. Der Mensch unterliegt aber nicht wie die Erde den Gesetzen der Natur, die Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat. Der Mensch hat einen freien Willen, und damit hat er die Möglichkeit, sich immer wieder Gott zuzuwenden und sich nicht abzuwenden, wie es bei der Erde der Fall ist. Wie wichtig das ist, das können uns die vielen Blumen zeigen. Wir wollen uns drei Blumen anschauen, die wir alle kennen, denen wir schon oft im Leben begegnet sind. Da ist zunächst das Gänseblümchen, dann die schöne Rose und schließlich die große und prachtvolle Sonnenblume.

1. Das Gänseblümchen

Es ist ein ganz kleines Blümchen. Es hat keinen langen Stiel, und es kommt im Frühling sehr früh aus der dunklen, kalten Erde heraus und wird darum von den Menschen geliebt und besonders herzlich begrüßt. Es zeigt an, dass es wieder Frühling wird. Schon die leisesten Strahlen der Sonne haben sein Leben geweckt, und nun ist es ihm möglich, die Herzen der Menschen froh zu machen und ihnen Hoffnung zu geben, dass es bald wieder Frühling und Sommer wird. Das Gänseblümchen ist kein Angeber, das sich groß macht und groß tut. Das hat es gar nicht nötig! Gerade, weil es so klein ist und an den Graben-

rändern und auf den Wiesen zu sehen ist, gehört es zu uns und ist so sympathisch. So solltet auch ihr Kinder sein. Eure Herzen können die Liebe Gottes zu uns Menschen sehr schnell aufspüren, viel schneller als die der Erwachsenen. Und darum könnt ihr froh und dankbar werden, sodass sich die Erwachsenen an euch Kindern freuen können. Ich habe noch nie Erwachsene gesehen, die sich etwa über einen Kinderwagen gebeugt haben, um das kleine Kind zu begrüßen, und die sich dann mit einem bösen und verbissenen Gesicht wieder von dem Kind abgewandt haben. Ganz im Gegenteil: waren sie vorher ernst und traurig, dann war ihr Gesicht danach froh und fröhlich. Das kleine Kind hat ihr sorgenvolles Herz verzaubert, so wie das kleine Gänseblümchen die Menschen glücklich und froh macht, weil die dunkle Zeit des Winters vorbei ist und die kleine Schönheit des Gänseblümchens mit seinen weißen Blüten und der gelben Blütenmitte den Menschen von Kindheit an vertraut ist.



2. Die Rose

Dann ist da die große und duftende Rose. Sie blüht erst, wenn die Sonne schon hoch am Himmel steht. Es gibt Menschen, die brauchen viel Sonne, viel Aufmerksamkeit und Liebe vom lieben Gott und den Menschen, damit sie spüren, dass sie nicht für sich selbst auf Erden da sind, sondern sie sind von Gott ins Leben gerufen, um andere Menschen mit ihren guten Sachen, so wie die Rose mit ihrem intensiven Duft und ihrer schönen Farbe, froh und glücklich zu machen. Darum ist die Rose auch eine sehr beliebte Blume geworden, auch wenn sie Dornen hat. Die schönen Blüten mit dem guten Blütenduft lassen vergessen, dass die

Stängel oft Dornen haben. Wir Menschen sind ja alle nicht fehlerlos. Wir haben auch – trotz all unserer Schönheit – so manche Dornen. Es ist immer gut, wenn wir erst das Schöne und das Gute bei uns und bei anderen sehen und dann erst das weniger Gute, die Dornen.

Ich habe eine Postkarte bekommen, auf der ein schöner Spruch steht: „Wer durch die rechte Brille blickt, ist von der ganzen Welt entzückt. Die Liebe und die Güte sind die Brille für das Gotteskind“. Wer durch eine solche Brille blickt, wenn er in den Spiegel schaut, wird dann auch Freude an sich selbst empfinden und dafür dem lieben Gott danken, dass er uns erschaffen hat, vor ihm zu stehen und ihm zu dienen. Er wird, wenn er durch diese Brille auf die Mitmenschen schaut – auf die Geschwister, auf die Schulkameraden und -kameradinnen – froh und dankbar sein, dass er solche guten Wegbegleiter hat und er nicht alleine ist.

Ich bekomme manchmal einen ganzen Rosenstrauß geschenkt. Den stelle ich meistens in meine Hauskapelle vor die Muttergottes, von der die Dichter und die Heiligen sagen: Sie ist die Rose ohne Dornen. Gott hat sie so sehr geliebt, dass sie nur noch Blüte, Farbe und Duft ist und dass sie keine Dornen mehr hat. Ihr solltet wir ähnlich werden, indem wir uns immer wieder in die Sonne der Liebe Gottes stellen.



3. Die Sonnenblume

Die dritte Blume ist die Sonnenblume. Sie ist viele hundertmal größer und schwerer als das Gänseblümchen. Sie wächst nicht nur in den Gärten, sondern sie wächst auch auf den Feldern. Sie braucht viel Sonne. Von ihr kann man lernen, wie wir uns unter den Schutz Gottes stellen sollen. Die Sonnenblume schaut jeden Morgen der aufgehenden Sonne im Osten entgegen. Dann begleitet sie mit ihrer schönen Blüte die Sonne, wie sie höher rückt, wie sie am Mittag bald den höchsten Punkt des Himmels erreicht hat und sich dann dem Westen, ihrem Untergang zuwendet. Die Sonnenblume

folgt der Sonne mit ihrem Licht und mit ihrer Wärme von ihrem Aufgang bis zu ihrem Untergang. Darum fängt sie das ganze Sonnenlicht, die ganze Sonnenwärme, die ganze Sonnenenergie in ihrer großen Blüte ein. Das macht sie so herrlich und so schön und so groß. Aber nicht nur das, sondern sie verwandelt die Sonnenenergie in ihrer großen Blüte zur Frucht, zu Sonnenblumenkernen. Die Sonnenblumenkerne kann man essen, ja man kann sogar Öl daraus herstellen. Viele Menschen, besonders in den armen Ländern, leben vom Sonnenblumenöl. Die Sonnenblumen sind eine wirkliche Hilfe für die Menschen, dass sie die nötigen Lebensenergien in ihrer Nahrung aufnehmen können.

So sollten – glaube ich – auch wir als Christen Kinder gegenüber Christus sein. Wir sollten in der Frühe aufwachen und gleich unseren Blick auf Christus wenden. Ich mache das im-

mer so: Wenn der Wecker klingelt, wache ich auf, dann mache ich sofort ein großes Kreuzzeichen und sage: „Jesus Christus, jetzt bist du da“. Dann versuche ich im Laufe des Tages, mich immer wieder durch ein Gebet an ihn zu erinnern: zunächst beim Morgengebet, dann bei den Tischgebeten, beim Abendgebet, aber auch zwischendurch immer durch das Stoßgebet, indem ich einfach ganz schlicht sage: „Jesus, ich liebe dich. – Jesus, du bist bei mir. – Jesus, ich bin froh, dass ich dich habe. – Jesus, hilf mir! – Jesus, bleibe bei mir!“ Man kann das heute noch bei manchen Menschen hören, dass sie das Gleiche tun, obwohl sie es vielleicht gar nicht mehr verstehen. Wenn man heute hört: „Ojemine!“, heißt das eigentlich: „O mein Jesus“, oder wenn jemand sagt: „Herrje!“, heißt das in Wirklichkeit „Herr Jesus“. Die Menschen haben das immer so getan, sich wie eine Sonnenblume Christus, der Sonne, entgegengehalten, den ganzen Tag über,

damit unser Leben ebenfalls – wie die Sonnenblume – schön, fruchtbar, groß und fröhlich wird.

Ohne Sonne gibt es keine Blumen, kein Gänseblümchen, keine Rose, keine Sonnenblume. Ohne Gott gibt es keine Menschen. Ohne Christus gibt es keine Christen. Weil es aber Gott gibt und Christus bei uns ist, können wir als Freunde Christi leben, um andere froh und glücklich zu machen, wie das kleine Gänseblümchen, wie die schöne feierliche Rose und wie die gute Sonnenblume es tun.

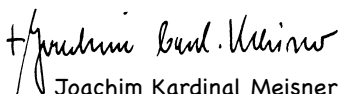
Liebe Kinder, ihr geht jetzt in die Ferien. Ihr habt euch nach der langen Schulzeit auch wirklich schöne Ferien verdient. Seid in diesen Wochen ganz besonders Sonnenkinder, das heißt Christuskinder, und lasst euer Herz darüber ganz froh werden. Dann werdet ihr auch zur Freude eurer Eltern und Geschwister,

eurer Verwandten und eurer Freunde. Als euer Bischof bin ich besonders stolz auf euch und freue mich, dass wir in der Erzdiözese so viele und gute Kinder haben. Ich bete jeden Tag für euch und schicke euch mit diesem Blumenhirtenbrief meinen besonderen Segen mit:

Es segne euch der barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Köln, am Fronleichnamfest 2009

Euer

Handwritten signature of Joachim Kardinal Meisner in black ink.

Joachim Kardinal Meisner

Erzbischof von Köln